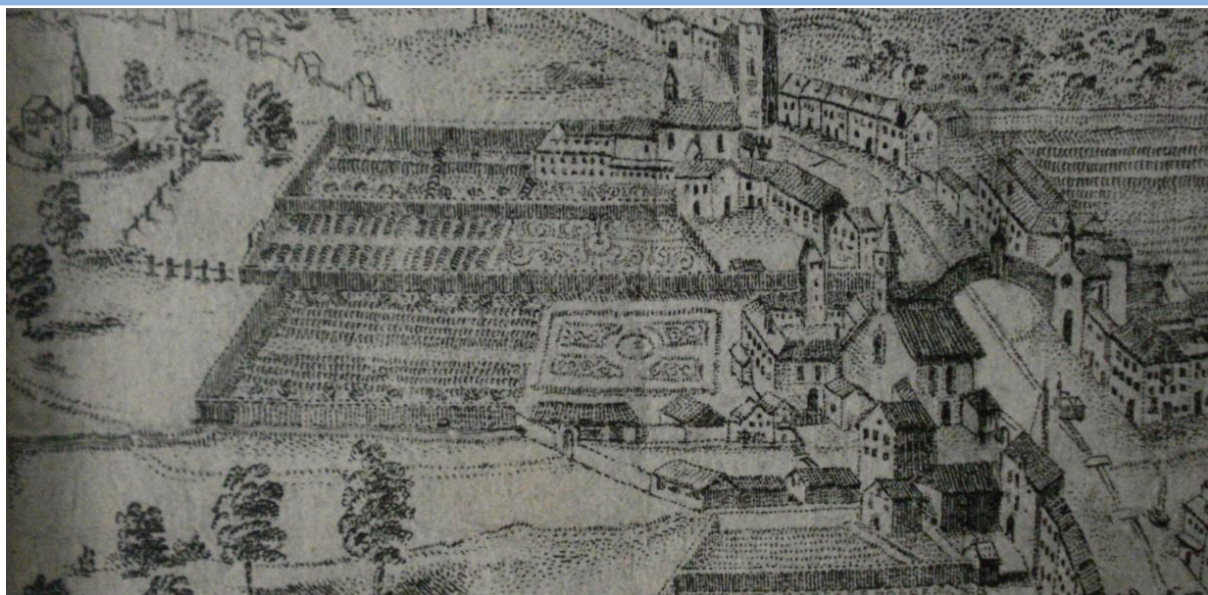


Brennpunkte der Geschichte der Klöster im Bistum
Chur in seinen alten Grenzen (bis 1816):

Aufgelöste oder aufgehobene Konvente 8



Das Klarissenkloster in Meran 1309–1782

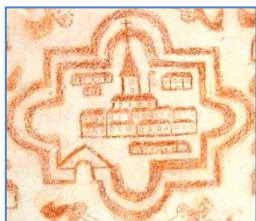


**Wichtige Fakten in
Kurzform**

zusammengestellt
von Albert Fischer

Chur 2015





Broschüre herausgegeben vom Bischöflichen Archiv
Chur, Hof 19, CH-7000 Chur / © A. Fischer 2015

Das Klarissenkloster am Kornplatz in Meran 1309 bis 1782



*Ansicht der Stadt Meran um 1750, Gemälde von Franz J. Lenhart (1898–1992)
an der Passer-Promenade [Foto: © A. Fischer]*

GRÜNDUNG

Nachdem bereits 1229 in Trient eine Niederlassung des Klarissenordens geglückt war, entstand noch vor 1235 in Brixen das erste Klarissenkloster im gesamten deutschen Sprachraum. Die Meraner Ordensniederlassung ist dann der zweiten Besiedlungswelle zuzuordnen, die ihren Ausgang von bereits bestehenden und in ihrer Struktur gefestigten Ordenskonventen nahm; es wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts von Brixen bzw. von Dürnstein in Niederösterreich aus besiedelt.

Über 470 Jahre prägte das am 2. März 1309 durch Herzogin Euphemia (1281–1347), Gemahlin Herzogs Otto III. von Kärnten (um 1265–

1310), gegründete Kloster am Kornplatz das Stadtbild von Meran. In der auf Schloss Tirol ausgestellten Stiftungsurkunde lesen wir:

„Wir Ofmey von Gots gnaden Herzoginne zu Chernden, Graefinne ze Tirol vnd ze Gorz verliehen vnd ton chunt allen den, die disen briv sehent oder horent lesen, daz wir inrechlich in der ere der heiligen Drivalentichait vnd vnser frowen sand Marien, der ewigen mait, mit gutem willen, wort vnd gunst vnser lieben herren vnd wirtes, des edeln herzog Otten von Chernden, in vnser stat an Meran ein chloster stiften vnd pawen wellen des ordens der heiligen junchfrawen sand Chlaren, vnd haben dar zv willichlich gegeben auch mit vnser lieben wirtes willen, wort vnd gunst. [...]“



Schloss Tirol (von Dorf Tirol aus gesehen) [Foto: © A. Fischer]

Auch in späteren Dokumenten bezeichnet Herzogin Euphemia sich und Elisabeth von Taufers, verheiratete von Schönberg, – eine Adelige, welche dem Kloster bedeutende Schenkungen gemacht hatte und nach dem Tod ihres Mannes 1316 selbst in den Konvent eingetreten war (Äbtissin 1320–1325) – als Stifterinnen des Klosters,

so etwa in der Urkunde vom 11. Juli 1312, in der beide die Katharinen-Kapelle gegenüber des Klosters am Rennweg von den Rechten des Pfarrers von Tirol befreiten und dem Kloster übergaben, oder etwa 1363 in der Bestätigung des landesfürstlichen Freiheitsbriefes durch Herzog Rudolf IV. (1358–1365).

Die Gründung aus dem Jahr 1309 durch Herzogin Euphemia unter Zustimmung ihres Gemahls Otto III. und finanzkräftiger Mithilfe Elisabeths von Taufers ist also wie bereits die Gründung des Dominikanerinnenklosters Maria Steinach in Algund eine landesfürstliche Stiftung, welche von allen späteren Tiroler Landesherren in ihren Rechten immer wieder bestätigt, mit Privilegien und Gütern ausgestattet sowie unter ihren steten Schutz gestellt wurde.



Anstelle der 1271 erstmals erbauten Spitalkirche errichtete man zwischen 1425 und 1483 die jetzige Spitalkirche Heilig Geist im gotischen Stil jenseits der Passer [Foto: © A. Fischer]

Die Gründung des Klarissenklosters fällt zudem in eine für die Meraner Stadtarchitektur sehr fruchtbare Zeit, die unter Graf Meinrad II. von Tirol-Görz (um 1238–1295), dem Stifter der Zisterzienserabtei Stams, begonnen und sich unter seinen Söhnen Herzog Otto III. (um 1265–1310) und Heinrich VI. von Kärnten-Tirol (um 1270–1335) fortgesetzt hatte. Unter Meinrad II. waren in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Laubengasse entstanden, 1271 das Heilig-Geist-Spital, die Münzstätte gegründet und wohl noch Ende des Jahrhunderts die sog. „Neustadt“ entlang des heutigen Rennwegs angelegt worden. Um diese Zeit hatte sich der einstige Marktort endgültig zur Stadt entwickelt. Die Klarissenniederlassung entstand damals am bereits bestehenden Kornplatz (Markt- und Gerichtsstätte), den Gepflogenheiten des Bettelordens entsprechend, ausserhalb der Stadt, aber auf Grund und Boden des Landesherrn.



Blick vom Pulverturm auf die Meraner Stadtpfarrkirche St. Nikolaus [Foto: © A. Fischer]

Neben der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus – sie gehörte bis 1921 zur Grosspfarrei Dorf Tirol-Meran (seit 1665 residierte der Pfarrer von Tirol jedoch in Meran) – war die Klosterkirche St. Maria der bedeutendste Sakralbau der Stadt an der Passer ([angeblich] konsekriert am 8. Oktober 1310). Die Klarissen waren zudem der einzige ins Mittelalter zurückreichende Frauenkonvent Merans. Das Kloster entwickelte sich zu einem Zentrum der Marienverehrung im Burggrafenamt, beherbergte lokale Bruderschaften und Zünfte. Die Kirche ihrerseits erwuchs zu einer gern gewählten Begräbnisstätte von bedeutenden Bürgern und Bürgerinnen der Stadt und von Adeligen, welche die ebenfalls grösstenteils aus dem Adel stammenden Klarissen (vgl. dazu die Liste der Äbtissinnen) durch Stiftungen und Schenkungen nachhaltig zu fördern wussten.

Zwei Töchter der Stifterin, Ursula und Euphemia d. J., traten als Klarissen in Meran ein. Nach Ottos Tod liess sich Herzogin Euphemia in Klostersnähe nieder und erhielt 1332 von Papst Johannes XXII. (1316–1334) die Erlaubnis, einmal im Jahr das Kloster mit fünf ehrbaren Frauen zu besuchen. Die Herzogin selbst trat aber nie ins Kloster ein, vermachte jedoch „ihrem“ Konvent einen ansehnlichen Besitz. Nach ihrem Tod 1347 wurden ihre sterblichen Überreste in der Klosterkirche vor dem Hochaltar beigesetzt. Der rote Marmor ihres Grabmals zersägte man nach der Aufhebung 1782 und verwendete einzelne Plattenstücke für die Erneuerung des Fussbodens und die Ausschmückung der Kanzel in der zwischen 1788 und 1798 durchgeführten Neuausstattung der Pfarrkirche St. Nikolaus [Akten hierzu im Stadtarchiv Meran].

Trotz diverser reichhaltiger Schenkungen durften sich die Klarissen laut Regel nichts aneignen. „Gleich wie Pilgerinnen und Fremde in dieser Welt, die dem Herrn in Armut und Demut dienen“, waren sie gehalten „voll Vertrauen um Almosen zu bitten“ (aus der Regel der hl. Klara von Assisi, Kapitel VIII).

KLOSTER IM 14. JAHRHUNDERT

Laut Quellen hatten die ersten Klarissen noch im November 1310 die bereitgestellten Lokalitäten bezogen. Das Kloster muss jedenfalls im ersten Jahrzehnt seines Bestehens einen regen Zulauf verzeichnet haben, da bereits 1323 Meraner Klarissen für die Gründung des Klosters in Sankt Veit an der Glan (Kärnten) abgezogen worden sind. In den im 14./15. Jahrhundert ausgefertigten Freiheitbriefen der Landesfürsten (1336/37, 1341, 1342, 1344, 1363, 1377, 1380, 1396, 1400, 1409, 1443, 1450, 1492) wurden die Klarissen in Meran trotz der oben erwähnten Pflicht zu persönlicher Armut mit Zollfreiheit auf verschiedene Güter und mit vielen Privilegien bedacht, so dass das Kloster bald über Besitzungen und Zinsen in praktisch allen Landesteilen Südtirols verfügte. Das Klarissenkloster, deren Bewohnerinnen insbesondere wegen „ihres“ zunehmenden Besitzes als „streitbare Nonnen“ in die Geschichte eingehen sollten, besass im Burggrafenamt ausgesprochen reichen Grundbesitz. Neben verschiedenen Häusern am Rennweg waren es Weingüter in Mais und Gratsch, Zinsen von Höfen im Passeiertal, in Völlan, Ulten, Mitterlana, Algund und Marling. Die beiden grossen Meraner Stadtbrände der Jahre 1339 und 1347 scheint das Kloster unbeschadet überstanden zu haben, da in den Quellen keine Hinweise auf eine Zerstörung zu finden sind.

KLOSTER IM 16. JAHRHUNDERT

Zwischen 1510 und 1516 wurde die Klosterkirche St. Maria umgebaut. Im Zuge der bald danach ausgebrochenen Bauernunruhen in Tirol, eines Aufstandes gegen die weitreichenden Privilegien des Adels und der Kirche, verwüsteten 1525 aufständische Bauern aus dem Burggrafenamt auch das Klarissenkloster.

Die Zeit des Wiederaufbaus war geprägt durch Entbehrung und Hunger; eine Quelle hält fest: *„In unser gotteshaus haben die schwestern nit gehabt, daß sie hätten mügen ein subn salzen. Nun mügen alle unser nachkommen gedenken, was angst und mit*

schrecken, ellend und armud wir dieselbige zeit, dieselbig die in dieser samblung [Gemeinschaft] gewesen seyndt, gelitten haben, daß wir auf dem bloßen stroh gelegen [...].“

Aus den folgenden Jahrzehnten bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts fehlen geschichtliche Nachrichten; aufgrund diverser Notlagen wandte sich die Klosterleitung auch an den Erzherzog Ferdinand II. von Österreich (1564–1595), welcher wiederholt der Gemeinschaft Spenden zukommen liess sowie den Landadel und die Stadt Meran zu vermehrter Wohltätigkeit aufforderte.

DIE FRESKEN AUS DER EHEMALIGEN KLOSTERKIRCHE



Kreuzigung Christi und Abnahme des Leichnams Christi (Fresken zwischen 1390 und 1415 entstanden, Meister von Gratsch zugeschrieben) [Foto: © A. Fischer]

Die zwischen 1390 und 1415 entstandenen Fresken, welche dem Meister von Gratsch zugeschrieben werden, waren nicht als einheitliche Ausmalung der Marienkirche gedacht, sondern entstanden

als separate von verschiedenen Stiftern und Stifterinnen in Auftrag gegebene Andachtsbilder.

Die heute noch erhaltenen Kunstwerke wurden im Auftrag der damaligen Spar- und Vorschusskasse Meran im Zuge des Umbaus des ehemaligen Klarissenklosters 1921 von Cassian Dapoz (1874–1946) von den Kirchwänden abgelöst, einzeln restauriert und im ehemaligen Kreuzgang wieder angebracht.



*Fresken der hll. Barbara und Katharina Mart. aus der ehemaligen Klosterkirche
[Foto: © A. Fischer]*

Unter diesen Fresken findet sich jenes mit Ritterheiligen, entstanden um 1410 und einem gewissen Meister Wenzlaus zugeschrieben. Ungewöhnlich ist dabei die Darstellung der beiden Schutzheiligen von Köln, der hll. Gereon und Ursula. Wahrscheinlich hatte der oder die Auftraggeber/in eine besondere Beziehung zu Köln.



Darstellung der Ritterheiligen: hll. Georg, Mauritius, Sebastian, Florian, Gereon und Ursula (heute im Treppenhaus der Südtiroler Volksbank) [Foto: © A. Fischer]



Hinweistafel des Restaurators Cassian Dapoz im Treppenhaus der Südtiroler Volksbank [Foto: © A. Fischer]

1908 liess sich Cassian Dapoz in Obermais nieder. Sein «Atelier für kirchliche Malerei und Gemälderestaurierung» befand sich im Trutzmauerhof.



*Blick in den ehemaligen Kreuzgang
des Klarissenklosters in Meran
[Foto: © A. Fischer]*



*Ausblick vom Kreuzgang in den
2011 erstellten Kräutergarten
(dahinter Räumlichkeiten der
Südtiroler Volksbank in der früheren
Klosterkirche) [Foto: © A. Fischer]*

KLOSTER IM 17. JAHRHUNDERT

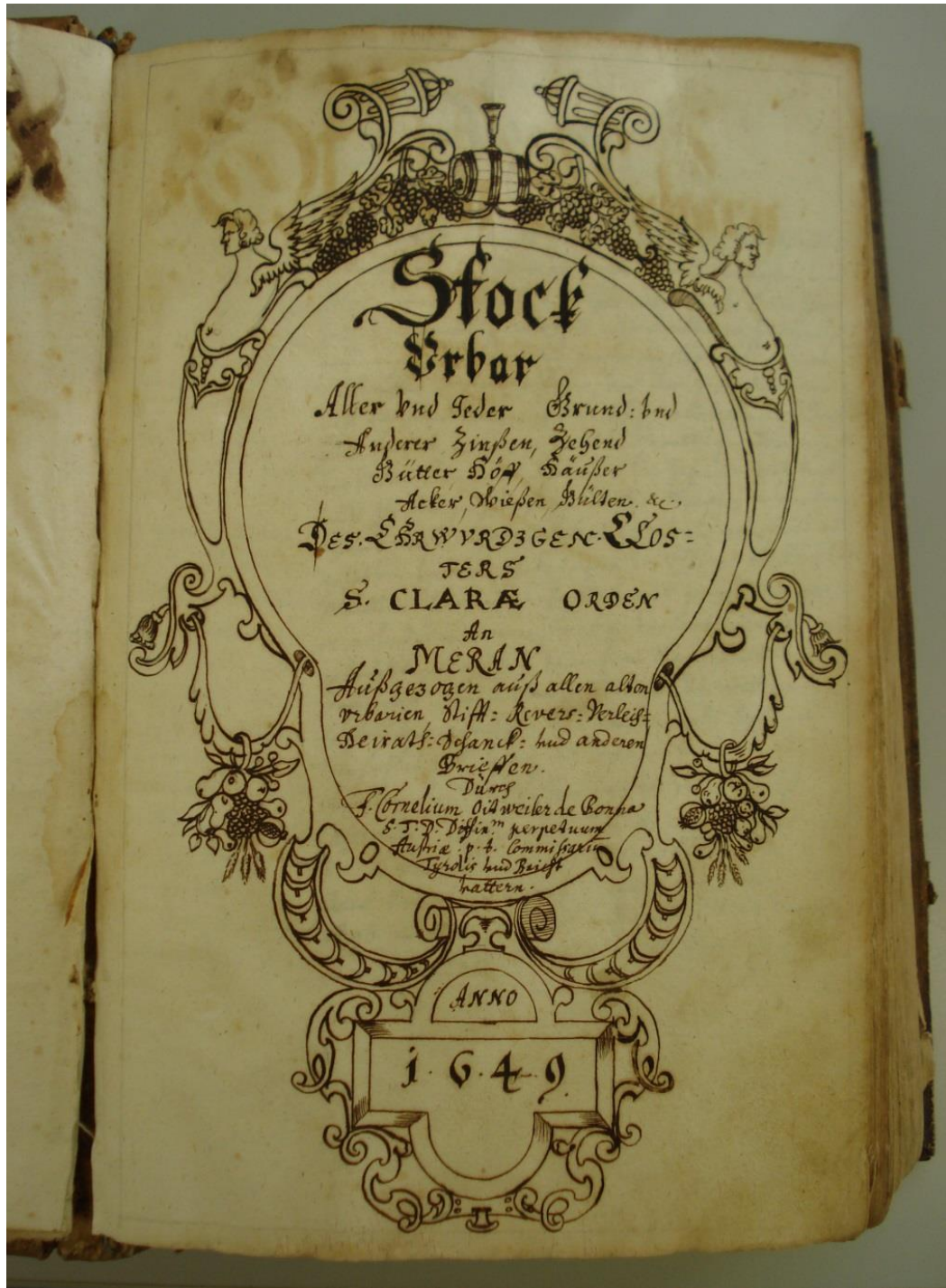
Nach einem erfolgreichen Wiederaufbau noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verband man 1603 die Klosterkirche mit einer sieben Meter hohen Rundbogen-Verbindungsbrücke über den Rennweg mit der Katharinen-Kapelle.



1603 erstellte Rundbogen-Verbindungsbrücke (Detail aus dem Kupferstich von Benedikt Auer, 1722–1792) [Original in: © Palais Mamming Museum, Meran]

Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts muss das Kloster wieder zu ansehnlichem Wohlstand gekommen sein, was auch die rege Bautätigkeit dieser Zeit belegt (1603 Bau des Rundbogens, 1615 Kauf eines weiteren Gebäudes direkt an den Konvent anschliessend, 1627 Erweiterung des Refektoriums, 1643 Renovierung der Klosterkirche,

neuer Hochaltar). Der im Stadtarchiv Meran (SAM) aufbewahrte voluminöse Band des sog. Stockurbars des Klarissenklosters aus dem Jahre 1649 enthält Aufzeichnungen des grundherrlichen Besitzes, der Einnahmen, Zinsen und Privilegien des Konvents.



Titelseite des Stockurbars von 1649 aus dem Klarissenkloster in Meran [© SAM]

Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts überschatteten die Konflikte mit den Churer Bischöfen in Bezug auf ihr Visitationsrecht im Kloster und trübten fortan die Beziehungen mit Chur bis zur Aufhebung. Der Churer Bischof führte seine Ansprüche auf eine päpstliche Bulle von 1660 zurück, womit ihm folgende Punkte zugesichert werden:

1. Recht der Visitation über die Frauenklöster in seiner Diözese,
2. Anwesenheitsrecht bei der Wahl einer Äbtissin,
3. Anrecht auf Einblick in die Rechenschaftsberichte über die Klosterverwaltung,
4. (Eignungs-)Prüfung des örtlichen Beichtvaters.



Links: Portrait des Churer Bischofs Ulrich VI. de Mont (1661–1692) [© BAC.BA] / rechts: Portrait des Kaisers Leopold I. (1658–1705) [gemalt von Benjamin von Block, Original in: © Kunsthistorischen Museum Wien]

Die Nonnen in Meran und ihre geistlichen Betreuer, die Minoritenpatres, suchten beim Tiroler Landesherrn Zuflucht, der sie in ihren Bestrebungen nach Unabhängigkeit vom Churer Bischof unterstützte. Der Konflikt eskalierte 1669, als Bischof Ulrich VI. de Mont (1661–1692) auf Einlass- und Visitationsverweigerung Äbtissin und Beichtiger mit dem Bann sowie den Konvent mit dem Interdikt belegte. Die Kirchenstrafe wurde im Sommer 1670 auf Druck des

Landesfürsten und Kaisers Leopold I. (1658–1705) wieder aufgehoben, nachdem die Nonnen sich bereit erklärt hatten, ihre Forderungen Rom unter Erbringung entsprechender Quellen über ihre Exemption vorzulegen. An der römischen Kurie wurde das Begehren jedoch abgewiesen und die Klarissen in Meran zur Unterwerfung unter die bischöfliche Aufsicht und Visitation aufgefordert. Auch danach blieb das Verhältnis zu Chur ähnlich wie bei den Dominikanerinnen in Algund angespannt.

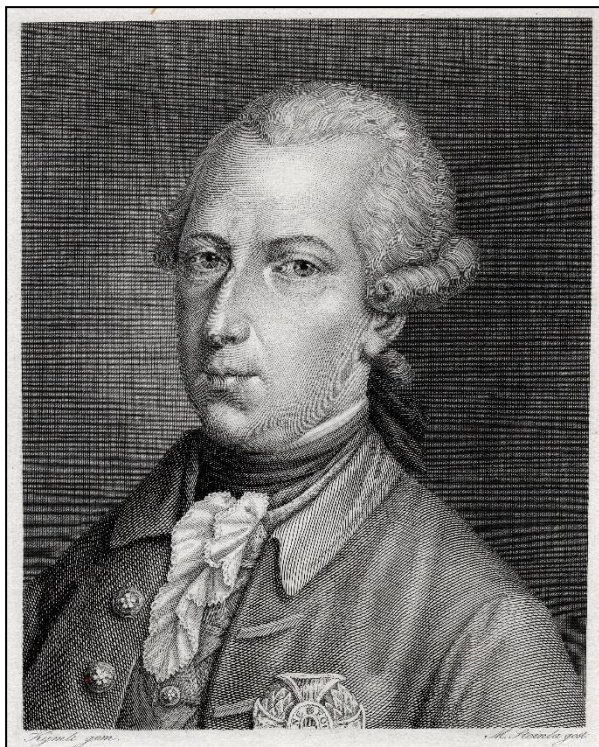
Ungeachtet dieses Konflikts erfolgten die Bestätigung der Rechte und Freiheiten durch die Landesfürsten im 16. und 17. Jahrhundert kontinuierlich (1523, 1529, 1561, 1607, 1623, 1675. 1707 durch Kaiser Josef I., 1712 erneut durch Kaiser Karl VI. und ein letztes Mal 1743 durch Kaiserin Maria Theresia).



*Ausschnitt aus der Stadtansicht von Meran von 1810: die Gebäude am Rennweg
[Original in: © Palais Mamming Museum, Meran]*

AUFHEBUNG DES KLOSTERS 1782

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es in der Habsburgermonarchie eine Reihe signifikanter Reformbestrebungen, die auf reflektierte, programmatische, aber vor allem praktische Aufklärung zur Beförderung der Vernunft abzielten. Nach ersten Reformen unter Kaiserin Maria Theresia (1765–1780) kam es zur Umsetzung eines systematischen Reformprogramms unter Kaiser Joseph II. (1780–1790), mit dem Ziel alles einem zentralistisch-absolutistisch regierten Beamtenstaat unterzuordnen.



Kaiser Joseph II. (1780–1790) [links] [© TLMF] und Franz Dionys Graf von Rost, Bischof von Chur (1777–1793) [rechts] [© BAC.BA]

Mittels über 6200 Dekrete und Verordnungen, erlassen zwischen 1781 und 1790, sollte alles detailliert geregelt werden. Als eine der radikalsten „Regelungen“ erwies sich die Massnahme bzgl. der Aufhebung jener Klöster und Gemeinschaften, deren Mitglieder eine ausschliesslich kontemplative religiöse Lebensführung kannten. Am 12. Januar 1782 erging jenes Dekret, wonach in den österreichischen Erblanden alle Konvente, die nicht im Bereich des Schulwesens, der

Sozial- und Armenfürsorge oder der Seelsorge ihre „Nützlichkeit“ erweisen konnten, aufgehoben wurden. Im Dekanat Vinschgau traf es die Kartause Allerengelberg im Schnalstal (1782), das Dominikanerinnenkloster Maria Steinach in Algund (1782) das Klarissenkloster in Meran (1782) und das Hieronymitanerkloster am Josephsberg ob Forst bei Meran (erst 1786).

Die Aufhebung des Klarissenklosters 1782 durch Joseph II. lässt sich aufgrund der dazu fast vollständig erhaltenen Akten im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, im Stadtarchiv Meran und im Bischöflichen Archiv Chur nahezu lückenlos rekonstruieren.

Kurz nach dem 12. Januar 1782 wurde dem Kloster mit einer Abschrift des kaiserlichen Dekrets die Aufhebung angekündigt. Mit der Auflösung des Konvents wurde Gubernialrat Karl Ignaz von Schenk betraut und dazu auf den 27. Januar 1782 nach Meran gesandt. Dort liess er alle Nonnen im Refektorium versammeln, trug die Verordnung vor und erteilte die Weisung, das Kloster innerhalb von 5 Monaten zu verlassen. Im Monat Februar wurde das Inventar über das gesamte Vermögen des Klosters erstellt und den Feldmesser Veit Jordan mit der Anfertigung eines genauen Plans der Klosteranlage beauftragt. Am 5. Juli 1782 mussten die 48 Schwestern und 3 Novizinnen das Kloster definitiv verlassen.

Der bisherige Verwalter des Klosters, Bartholomäus Staffler, nun Administrator des aufgehobenen Konvents, berichtete an das Gubernium nach Innsbruck: *„Nunmehr solle einer hochloblichen gubernierenden Landesstelle pflichtschuldigst einberichten, wie daß die gesamte Klosterfrauen von dem aldaigen Klarisser Kloster dem 5. [dieses Monats] dieß um 3 Uhr morgens wirklichen aus- und in ihre vorlaeufig bestellte weltliche Kostorte eingetreten seyen. Dießer außtritte war freylich betrübt, indeme das Kloster, und die einsamkeit verlassen sehr viele Thraenen gekostet. Ich aber habe (a) sogleich die Thiren zur Kloster Kirche sperren lassen, mich sodan (b) mitlst zuhanden genohmener Schlüsslen in den Administrations Besitz des*

Klosters gesetzt, auch (c) denen zur Baurtschaft nicht anständigen dienstbothen, als Mihler, bedienten, Meßner, und dreyen dienst Maegden, dern dienst zu verlassen angekündet, [und] die übrigen zur Baurtschaft angestellte dienstboten neben dem Binder (welchn zu Besorgung deren Weine und getrayds erforderlich) behaltn ...“

[TLA, Jüngerer Gubernium, Geistliche Akten. 1782. Faszikel 3929 (März-Oktober), Akt 274]



Lageplan, erstellt von Veit Jordan, der gesamten Gebäude des 1782 aufgehobenen Klarissenklosters (Original im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kopien im Stadtarchiv Meran) [© SAM]

Die Pensionen der 37 Chorfrauen wurden auf 300 Gulden, die der 11 Laienschwestern auf 150 Gulden festgesetzt; zudem erhielt jede von ihnen einen Ausstaffierungsbeitrag von 100 Gulden. Die 3 Novizinnen mussten sich mit einem einmaligen Beitrag von 50 Gulden begnügen.

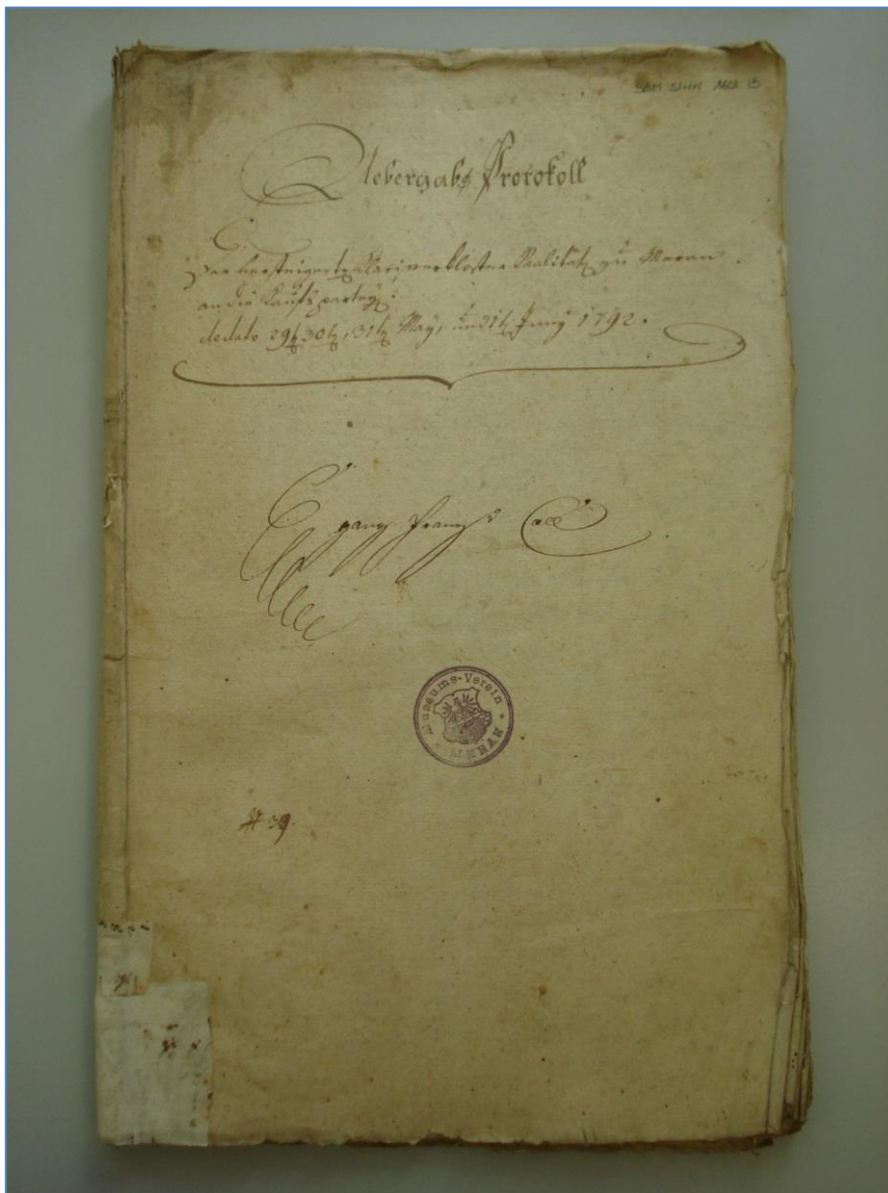
Von Administrator Staffler wurden die wertvollsten liturgischen Gegenstände des Klosters wie Kelche, Silbergeräte, Ornate, Antependien u. a. an das Gubernium nach Innsbruck geschickt und dort zu Gunsten des Religionsfonds rücksichtslos weiterverkauft oder öffentlich versteigert. Die Klosterkirche und die Katharinen-Kapelle am Rennweg wurden am 19. Juni 1787 vom churbischöflichen Dekan und damaligen Pfarrer in Algund (1773–1790), Jakob Heiss aus Pens (Bistum Brixen), profaniert. Am selben Tag begann der Aushub des Klosterfriedhofs. Man legte die Gebeine aus den gefundenen Särgen und Gruften in hölzerne Truhen und setzte sie auf dem Friedhof bei der Pfarrkirche St. Nikolaus wieder bei. 1789 wurde der Rundbogen als Verbindung zwischen Kloster und St. Katharina über dem Rennweg abgebrochen.

Vor der endgültigen Versteigerung der Realitäten waren verschiedene Vorschläge für eine weitere Verwendung des Klosters gemacht worden. Im Oktober 1782 unterbreitete man dem Churer Bischof Johann Franz Dionys von Rost (1777–1793) die Möglichkeit zur Verwendung als Priesterhaus; dieser aber gab damals noch zu bedenken, dass die Entfernung zu den anderen Bistumsteilen zu gross sei. 1801 errichtete Bischof Karl Rudolf von Buol-Schauenstein (1794–1833), welcher zwischen 1799 und 1807 in Meran im ehemaligen Ruffinhaus (heute Sitz des Bezirksgerichts) seine Residenz aufgeschlagen hatte, das Priesterhaus unter Leitung des Regens Gottfried Purtscher (1801–1830) dann tatsächlich unweit des ehemaligen Klarissenklosters, nämlich in vier Gebäuden direkt am Vinschgauertor (bestand bis 1807). 1788 zog man eine Verwendung als Spital in Betracht. 1790 wurde ein weiterer Vorschlag gemacht, im ehemaligen Kloster das neue Kriminalgericht an der Etsch einzurichten. Mit Datum vom 16.

Juli 1790 liegt im Stadtarchiv Meran ein interessantes, bislang nicht bekanntes Dokument, welches sogar eine Wiederherstellung des aufgehobenen Klarissenklosters thematisiert. In diesem nur im Entwurf erhaltenen Schreiben wandte sich der Meraner Stadtrat an Kaiser Leopold II. (1790–1792). Die Aufhebung, welche ohne Rücksicht auf die fast 500-jährige Geschichte des Klosters durchgeführt worden sei, habe nicht zuletzt die Stadt Meran in *"empfindlichste Nachtheile versetzt"*; vor allem die *"zahlreichen Armen, die vormals von diesem Kloster gespeiset und mit übriger Nothwendigkeit unterstützt worden"* seien, würden dem bereits ausgeschöpften Armenfonds *"zur unerträglichen Last fallen"*. Zudem fehle es an einer geistlichen Stätte für junge Damen aus Adel und Bürgertum, welche verspürten, ein Gott geweihtes Leben zu führen. Vor allem *"die noch am Leben befindenden Frauen wünschen einzig, in das Kloster zurückgestellt zu werden und dortselbs ihre von dem Herrn des Lebens und Tods ausgemessenen Lebens Täge in der vormals reiflich gewählten Ruhe zubringen zu mögen."* Der Stadtrat unterstützte mit seiner Bittschrift das Anliegen der in Meran zerstreut lebenden ehemaligen Nonnen, diesen das ohnehin ungenutzte Kloster wieder zur Verfügung zu stellen, wonach die Frauen so sehr *"seufzen"*. Eine Antwort auf dieses Gesuch konnte in den Archiven nicht gefunden werden. 1792 schliesslich richteten die Vertreter der Stadt Meran an die Oberösterreichische Landesstelle ein letztes Gesuch mit der Bitte, im ehemaligen Klarissenkonvent ein neues Elisabethinenkloster einzurichten; es ist nicht wunderlich, dass dieses Gesuch abgelehnt wurde.

So kam es am 18. und 19. April 1792 im ehemaligen Kloster zur öffentlichen Versteigerung der Gebäude und Grundstücke. Für 4'625 Gulden ersteigerte der Bürgermeister von Meran, Anton Simon Isser, das Klostergebäude samt grossem Garten, inklusive Kirche und Vorplatz und einem Stall. Die gegenüberliegende Katharinen-Kapelle erwarb der Maurermeister Josef Plattner für 455 Gulden. Das Über-

gabeprotokoll über die versteigerten Güter, erstellt zwischen dem 29. Mai und dem 1. Juni 1792, listet detailliert auf:



Titelblatt des Übergabeprotokolls des versteigerten Klarissenklosters (1792 Mai – Juni)
[© SAM]

1. Kloster, Klostergarten, Stall und Kirche an Anton Simon Isser,
2. Beichtigerhaus an Johann Leiter,
3. Baumannhaus an Josef Mayr,
4. Metzühle an Simon Pamer,
5. Tagwerkerhaus an Franz Georg von Sagburg,
6. Grosser Stadel an Maria Anna Maurer,
7. Katharinenkirche an Josef Plattner,
8. Wiese hinter der Klostermauer an Reimprecht Platzer,

9. eine Felberpflanzstrecke zwischen dem Hafneranger und der Landstrasse an Maria Anna von Hafner,
10. ein Acker mit Weinbau in Gratsch an Maria Götsch,
11. ein Acker mit Weinbau („Langacker“) an Johann Platzer,
12. die grosse Etschwiese an Thomas Egghofer,
13. die kleine oder unter Etschwiese an Anton Frank,
14. ein Acker mit Weinbau in Marling an Johann Menz,
15. die sog. Steuereinnehmerwiese an Anton Ferdinand Goldrainer,
16. ein Acker mit Weinbau in Marling an Peter Ladurner.

Ende 1792 war auch das gesamte Urbar des Klarissenklosters zur Versteigerung gelangt (geschätzte 77'292 Gulden), Anton Simon Isser bot 81'500 Gulden und erhielt wiederum den Zuschlag.

Die ehemalige Klosterkirche wurde total umgestaltet; ihr Innenraum erhielt drei durch ein Treppenhaus erschlossene Etagen. Nach weiteren Umbauten, verbunden mit archäologischen Grabungen, ist das Gebäude heute Sitz der Südtiroler Volksbank; im ehemaligen Kirchenraum befindet sich die Schaltherhalle.



Ansicht des ehemaligen Klarissenklosters bzw. der Spar- und Vorschusskasse, gemalt von Franz Lenhart [abgedruckt auf: © Faltprospekt der Südtiroler Volksbank]

LISTE DER ÄBTISSINNEN

■ 14. Jahrhundert

Margareth von Tuln	1309
Agnes von Lichtenstein	1310–1320
Elisabeth von Schönberg	1320–1325
Sophia von Reifenstein	1325–1344
Kunigunde von [?]	1344–1350
Agnes von Taufers	1350–1351
Catharina von Hall im Tirol	1351–1356
Clara von Weineck	1356–1360
Margareth Kirchmair	1360–1390
Siguana von Cham	1390–1397

■ 15. Jahrhundert

Elisabeth von Waiter	1397– [?]
Anna von Pair	[?]
Agnes von Niederhaus	[?] –1430
Osanna von Frundsberg	1430–1453
Dorothea Margreider	1453–1456
Catharina von Bruneck	1456–1470
Margareth von Schönberg	1470– [?]
Catharina von Bruneck [wie oben]	[?] –1473
Maria von Wolkenstein	1473–1477
Anna Vent	1477–1478
Margareth von Schönberg [wie oben]	1478–1486
Elisabeth Viller	1486–1488

■ **16. Jahrhundert** [wegen fehlender Quellen sehr lückenhaft]

Martina von Robiat	1488– [?]
Leonarda von Robiat	[?] –1518
Beatrix von Han-Hanburg	[?] –1541
Barbara Thalhacker	[?] –1561
Anna von Hausen	[?]
Anna von Egen	[?] –1585
Regina von Sain	1586–1616

■ **17. Jahrhundert**

Felicitas Prinsthofer	1616–1630
Camilla von Mamming	1630–1663
Barbara Lucretia Gräfin von Arco	1663–1679
Laura Dorothea Gräfin von Arco	1679–1687
Claudia von Pair	1687–1717

■ **18. Jahrhundert**

Emerentiana von Zuweit	1717–1738
Maria Cordula von Eiberg	1738–1749
Maria Floriana von Sterzinger-Siegmundsried	1749–1781
Johanna Franziska von Grustner zu Grustdorf-Steinsberg	1781–1782

QUELLEN

Die wichtigsten primären Quellen zur Geschichte des Meraner Klarissenklosters sind die zahlreichen noch erhaltenen Originalurkunden; der Grossteil derselben befindet sich in den Urkundensammlungen des Tiroler Landesarchivs bzw. in den Sammlungen von Originalurkunden der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck. Kleinere Bestände verwahren das Landesarchiv in Bozen und das Stadtarchiv Meran. Vom Autor konnten in dankenswerter Weise in Meran u. a. folgende Akten eingesehen werden: Stockurbar des Klarissenklosters in Meran 1649 [SAM, Archiv Isser 24], Chronik und Urbar des Meraner Klarissenklosters mit Urkundenverzeichnis 1697–1768 [SAM, Sammlung Auffinger 7], Übergabe-Protokoll des versteigerten Klarissenklosters 1792 [SAM, Sammlung Innerhofer 1601.15] sowie eine Kopie des Lageplans der gesamten Gebäude des Klarissenklosters [SAM, Pläne und Kartenwerke 949, 1188].

Bei der Aufhebung im Jahre 1782 erhielt der kaiserlich-königliche, oberösterreichische Gubernialrat Karl Ignaz von Schenk den Befehl, noch vor dem Auszug der Nonnen aus dem Kloster ein Inventar über das gesamte Vermögen des Klarissenklosters in Meran anzulegen. Bereits am 15. Februar 1782 hatte Schenk diesen Befehl ausgeführt und das Inventar an das Gubernium nach Innsbruck abgeschickt. Das Original scheint nicht erhalten zu sein; hingegen existiert eine authentische Abschrift vom 3. Juni 1784 (heute im Tiroler Landesarchiv Innsbruck).

Im bischöflichen Archiv Chur sind diverse Aktenstücke aus dem 17. und 18. Jahrhundert in Bezug auf die Kompetenz bei Visitationen durch den Churer Ordinarius und der damit verbundenen Auseinandersetzungen mit dem Kloster greifbar (1640–1693, 1705/06, 1756); dieser inzwischen geordnete Churer Bestand über die Anstände mit den Klarissen ist bis dato noch nicht ausgewertet [BAC, 562.01 / 562.02].

LITERATUR

P. A. Hohenegger, Historische Notizen über das ehemalige Klarissenkloster in Meran, S. 1–45. [Exemplar in: SAM, Buchbestände Nr. 133].

Martin Laimer, Das Meraner Klarissenkloster: Untersuchungen zur Klosterkirche, Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magisters der Geisteswissenschaften an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Innsbruck, Januar 1994 (Typoskript) [Kopie in: SAM, Buchbestände Nr. 300 (Sig.: Mg.LAI)].

Ludwig Schönach, Urkundenbuch des (ehemaligen) Klarissenklosters in Meran, in: Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Wien 1856.

Maximilian Straganz, Zur Geschichte des Klarissenklosters Meran in den ersten 200 Jahren seines Bestandes (1309–1518), in: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs, IV. Jg., Innsbruck 1907.

Franz Waldner, Fünf Urkunden des ehemaligen Clarissenklosters in Meran, Separatdruck der Ferdinandeums-Zeitschrift, III. Folge, 44. Heft, S. 1–11.

Il Chiostro delle Clarisse in Piazza del Grano a Merano. Documentazione archeologica e storico-architettonica della nostra Sede di Merano, Piazza del Grano 3. (2004) [Faltprospekt ital., hrsg. von der Südtiroler Volksbank].